

# Laibacher Zeitung.



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Gongressplatz Nr. 2, die Redaktion Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unentfertigte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterie-Regiments Freiherr von König Nr. 92 Karl Grafy den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. März d. J. dem Landes-Schulinspector Stanislaus Dłazewski in Lemberg aus Anlass der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. März d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Wien Friedrich Fischer aus Anlass der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Schönborn m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Wald und die moderne Cultur.

Die Beschgebung verschiedener kleiner und großer Staaten hat schon von Jahrhunderten wirksame, mitunter sehr drakonische Maßregeln zum Schutze des Waldes ergriffen. Diese Vorkehrungen weisen eine solche Continuität auf, daß sich aus denselben ein besonderes Recht des Staates, in die Gebarung der Privatwaldwirtschaft weit über das Maß des gegenüber anderen Wirtschaftszweigen geübten Einflusses einzugreifen, und eine besondere Pflicht des Waldbesizers, diese Einschränkungen bis zu einer gewissen Grenze ohne Anspruch auf Entschädigung für die mit denselben verbundenen Verluste zu dulden, herangebildet hat.

Dieser aus dem Gebrauche hervorgegangene Rechtszustand hat offenbar seine Vortheile für die einschlägige Beschgebung der Gegenwart. Es darf aber dabei nicht übersehen werden, daß die Motive, aus denen die forstpolizeilichen Maßnahmen der Vergangenheit entsprungen waren, ganz andere gewesen sind, als diejenigen, welche

heute unter völlig umgestalteten Verhältnissen des Naturhaushaltes, unter ganz anderen Bedingungen der Gesellschaftsordnung, unter ganz neuen Gestaltungen der geistigen und materiellen Cultur dafür geltend gemacht werden. Es läßt sich so ziemlich bestimmt aussprechen, daß bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts der Wald fast einzig und allein nur um des Holzes und einiger anderer von ihm beziehbare Nutzen willen in Schutz genommen worden war. Ehe man auch nur eine Ahnung, geschweige denn eine richtige Vorstellung von den riesigen Vorräthen des fossilen Brennstoffes hatte, ehe man mit der Möglichkeit rechnete, einen so schweren Rohstoff, wie das Holz, im binnenländischen Verkehr entsprechend billig auf so weite Strecken hin transportieren zu können, als es durch den Ausgleich zwischen örtlichem Ueberfluß und Mangel an Holz bedingt war, so lange war eine gewisse Aengstlichkeit gegenüber der naheliegenden einschneidenden wichtigen Frage vorwaltend, wie lange man denn mit den vorhandenen Waldbeständen ausreichen und was man beginnen würde, wenn sie einmal zur Neige giengen.

Einschränkung des Holzverbrauches und Sicherung einer nachhaltigen Holzproduction, wenn möglich Erhöhung der letzteren, unbeschadet der Nachhaltigkeit: das war Ziel und Zweck der Waldbordnungen. In den ersten Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts trat ein gewaltiger Umschwung in diesen Anschauungen ein. Hatte früher die Furcht vor der Holznoth alles beherrscht, so drängte sich jetzt die Sorge um den Wald in den Vordergrund. Und diese neue Auffassung der Sachlage gewann vom romanischen Westen, von Frankreich her, Verbreitung, von dort, woher die Ideen der Revolution ihre Reise um die Welt angetreten hatten. Ja, die französische Revolution hat vielleicht direct Anlaß dazu gegeben. Während der Revolution hatte man dort die Kronforste, die Domänen der Prinzen von Geblüt, die Waldungen des Adels und der Klöster als Nationalgüter eingezogen und zum großen Theile zerstückelt und veräußert. Die Folgen der Entwaldung, welche nun eintraten, sollen sich in Bezug auf die Culturfähigkeit und Ertragsamkeit ganzer Landstriche so empfindlich geäußert haben, daß die Bevölkerung entschieden Abhilfe heischte.

Im Jahre 1825 trat ein Franzose, Moreau de Jonnés, mit Untersuchungen über die Veränderungen, die durch die Ausrottung der Wälder in dem physischen Zustande der Länder entstehen, für einen Waldschutz

aus anderen, tieferen Motiven in die Schranken. Und von nun an tritt die Waldfrage — heute nennt man sie sehr charakteristisch am liebsten die Wald- und Wasserfrage — in eine neue Phase. Man kann nun die Geschehnisse, welche auf das Schicksal der Wälder und auf die weitere Entwicklung dieser Frage Einfluß genommen, ganz gut von dem ziemlich markanten Zeitpunkte des Erscheinens der genannten Schrift unmittelbar weiter verfolgen. 1825 war es ja auch, als man die erste Locomotivbahn von Darlington nach Stockton eröffnete, und von hier ab datiert infolge des allgemeinen industriellen Aufschwunges, insonderheit infolge des erleichterten Holztransportes und -Exportes, eine solche Steigerung der Ansprüche an die Nutzholz-Production der Wälder, daß ihr die fortschreitende Erschließung der Kohlenlager kein ausreichendes Gegengewicht mehr bot. Daneben gieng, bei wachsender Bevölkerungsdichte, noch immer die Erweiterung des Culturlandes aus dem naturgemäßen Fond des Waldbodens sowie in Consequenz der agrarischen Reformen, welche der Bewegung von 1848 gefolgt waren, auch eine der Walderhaltung nicht günstige Verstärkung der großen forstlichen Latifundien einher.

Es liegt uns nun gewiß ferne, die moderne Cultur, unter deren Einfluß der geistige Besitzstand des Volkes sich vermehrt und der Wohlstand in vielen Schichten sich gehoben hat, für eine Reihe von Ereignissen und Erscheinungen ausschließlich verantwortlich machen zu wollen, welche hauptsächlich mit der Abnahme und vielseitigen sonstigen Gefährdung der Waldsubstanz im Zusammenhange stehen. Die moderne Cultur hat ja dies alles nicht gewollt, aber es ist ihrem mächtig rollenden Rade mit Naturnothwendigkeit gefolgt — und sie selbst muß nun auch wieder Abhilfe schaffen, und sie wird es. Es soll hier nur angedeutet werden, daß die Entjumpfung vieler Moore nachtheilig auf das Regime der Gewässer eingewirkt, daß in Verbindung damit und mit der Abnahme von alten Waldbeständen und alten Bäumen, mit der erhöhten industriellen Inanspruchnahme der Wasserkraft Veränderungen in den Bedingungen des Thierlebens geschaffen wurden, die mitunter recht bedauerliche Folgen nach sich zogen. Man war da freilich mit Flußregulierungen, mit Vogel- und Fischereischutzgesetzen, Mistkästen und Bruttrögen zur Hand, aber dies alles vermag nicht so rasch zu wirken, als sich die Sünden wider die Natur gerächt hatten.

## Fenilleton.

### Eine Frühlingswanderung.

Von Heinrich Noé.

II.

Wir gelangen nun an einen Felshang, von welchem aus wir das Gefilde Grobnik überblicken. Es ist eben wie eine Wasserfläche, es gleicht einem grau-grünen See. Ohne Zweifel war es auch einmal ein solcher.

So wie jetzt dieses Gefilde, wird der Birknitzer See in einer gewissen Anzahl von Jahrhunderten oder Jahrtausenden ausschauen, wenn einmal alle die Wasserbedecken, welche noch heute den im Winter von Wasser bedeckten, unter dem freien Himmel liegenden Raum, das obere Stockwerk des Sees, mit den nächtlichen Gewölben, in welche sich die Flut während des Sommer zurückzieht, dem unteren Stockwerk oder den Kellerräumen des Sees, in Verbindung bringen, mit Schotter angefüllt oder auf irgend eine andere Weise für die Wasser verammelt sind, wenn die Röhre des Hebers unterbrochen ist.

Ein sehr seltsames Bild. Wir lernen aus ihm wiederum, daß alles, was auf der Welt geschehen ist oder geschehen wird, gleichzeitig auch von unseren Augen vergangen sein kann, und daß die Verkörperung des und des Gegenwärtigen sowie des Werden und form von Raum und Zeit auseinandergezogen sind. Wie wir in irgend einem Nebel des Orion unsere eigene Vergangenheit und im zertrümmerten Kometen unsere Zukunft erblicken, so wie wir in irgend einem wilden

Stamme der Südsee vorfinden, was wir einst waren, so zeigt sich uns hier im beschränkten Vertheilungsraume von Erddunkel, zerrinnendem Wasser und ausgetrockneter Felseneinöde ein Abriss der Geschichte, welche ein Theil der Oberfläche dieser Kugel durchzumachen hat. Lautstimmig erhebt sich die Lerche in den blauen Frühlingshimmel, mit Freuden erspähen wir die Knospen der herzförmigen Globularia, von welchen uns meerblaue Blütensterne verheißen werden, die Steine aber reden, indem sie zu schweigen scheinen.

Dieses Gefilde hat seinen Namen von dem Worte grob, welches Grab bedeutet. Die Erde ist zwar überall wie Wiegenstätte, so auch Grab, hier aber greift die Erinnerung ein großes Morben heraus, in welchem die Slaven dieses Bodens das eingedrungene Tartarenvolf besiegten. Schon hatten die Helden die Oberhand gewonnen, schon hatte es geschienen, als ob diese die Uebermacht gewannen. Da kamen die Frauen in Männergewändern herbei, um den Vätern ihrer Kinder beizustehen. Als sie sich dem Orte des Blutvergießens näherten, entwand den schwachen Weibern der Muth. Da ließ Gott rothglühende Steine vom Himmel herabregnen. Es sind die nämlichen Steine, von welchen jetzt noch das Feld bedeckt ist.

Diese Vorstellung knüpft bewußt an die schrecklichen Ereignisse an, welche diese ebene, runde Bühne gesehen hat. Unbewußt knüpft an viel ältere Dinge der Name des Wächleins an, das sich durch die Fläche windet. Es heißt Jezero, welches eben nichts anderes als See bedeutet. Und an die Schlacht erinnert der Name des Berges Bojsko, was so viel heißt als Krieg oder Heerlager, und die Deutung der rothen Karsterde, von welcher gesagt wird, sie sei von Blut gefärbt. Alles

das — die Theilnahme des Himmels an den Kämpfen der Menschen und die Blutzugnisse der Erde — entführen uns wieder nach dem Osten. Es entführen uns dahin auch die runden Mauern, mit welchen man das eine oder andere Becken frischen Wassers, helle Quelltümpel, zum Schutze umgeben hat. Wir glauben die Frauen mit den gehentelten Wasserkrügen zu sehen, wir nehmen wahr, wie Rebekka der Quelle entgegen schreitet und die Samaritanerin neben der runden Mauer des Brunnens sitzt.

Wohl gibt es außer diesen ummauerten auch noch andere Tümpel. Man hat sie aber ohne Schutz gelassen, weil ihr Wasser verderbt ist. Wo etwas widerwärtig ist in der Natur, da stellt sich auch gleich eine abstoßende Gesellschaft von Lebewesen ein. In diesen trüben Lachen gedeiht die übelriechende Chara und das krause Potamogeton — Warnungszeichen für diejenigen, die sich an solcher Stelle den Durst löschen wollten. So viel aber ist jedem Auge erkennbar, daß sofort, wenn man sich irgend einer Wasseransammlung nähert, Kräuter und Blumen dastehen, die sonst auf dem ganzen Gefilde nirgendwo mehr gefunden werden. So erblickt man an solchen Stellen Maiglöckchen, die auf dem trockenen Boden der Steinebene nirgendwo gedeihen.

Zu einer biblischen Landschaft gehören dreierlei Ausstattungsstücke: blaues Meer, grauweißes Felsland und lichtgrüne Inseln in eben diesem Felslande. Diese drei Dinge gehen hier in stets wechselnder Folge an uns vorüber. Sowohl die Farbe des Meeres als die der grünen Schönplästerchen erscheint greller durch die Wirkung des Gegensatzes im Felsgestein. Die Ebene von Grobnik gleicht ganz und gar einer irdenen Schale, die an einer Stelle durchbrochen ist. Es ist dies die

Am empfindlichsten traten jene Störungen des Naturhaushaltes zutage, welche — einer allgemeinen Annahme nach — wenigstens zum guten Theile auf die fortschreitende Entwaldung zurückzuführen sind; Abnahme der Wasserstände, vermehrte Geneigtheit derselben zu verheerenden Ueberflutungen, excessive Veränderungen des Klimas überhaupt, Deteriorierung des Culturlandes im Gebirge und im Durchflußgebiete der Flüsse u. s. w. Vorab waren es die Gebirgsländer und leider nicht zum wenigsten jene Oesterreichs, in denen diese Zustände viel zu beklagen, zu denken, zu rathen und zu thaten gaben. Im Gebirge ist ja der Wald sozusagen der Nährvater aller; mit ihm steht und fällt, mit ihm lebt und verdirbt die Landwirtschaft. Während hier die alten Waldfehden noch nicht ausgetragen, die Rechtsbegriffe über das Waldeigenthum noch nicht gefestigt und die Kleinen noch immer geneigt sind, diese Gährung mit socialen Reagentien zu vermischen, erheischt eben hier die Sorge für die allgemeine Wohlfahrt die schärfste Geltendmachung des staatlichen Oberaufsichtsrechtes über die Wälder. Derart schlingt sich die Waldschutz- und Waldfrage wie ein grüner Faden durch das gesammte wirtschaftliche Leben des Volkes.

Wir sind hier an dem Punkte angelangt zu constatieren, daß im Gefolge der modernen Cultur neue Motive für den Waldschutz in Aufnahme gekommen sind. In erster Linie der Einfluß des Waldes auf die Bildung und Erhaltung der Quellen, auf die Ansammlung und zweckmäßigste Abfuhr des Wassers, kurzum auf das Regime der Gewässer; dann sein Einfluß auf den Feuchtigkeitsgehalt und die Zusammensetzung der Luft, auf die Milderung und Ausgleichung der Temperatur-Extreme und der localen Luftströmungen; auf die Culturfähigkeit des felbwirtschaftlichen Bodens u. Alle diese dem Walde aus der Erfahrung her und aus der Combination von Ursache und Wirkung in historisch erhärteten Vorgängen zugeschriebenen Wirkungen des Waldes bedürfen noch vielfältig des Nachweises durch wissenschaftliche Beobachtungen und Versuche. Darüber aber ist man sich auf Seite beider, in diesen Fragen bestehenden Parteien, das ist bei den Verfechtern der Erfahrung und des historischen Beweises wie bei den »Zweiflern« und Anhängern der exacten Forschung, vollkommen klar, daß bis zur Entscheidung über all diese ungemein schwierig zu lösenden Fragen ein kräftiger Schutz für die Erhaltung und Pflege der Substanz des Waldes zu sorgen habe.

Zimmer öfter und öfter ist in der letzten Zeit auf die socialpolitische und auch auf die hygienische Bedeutung des Waldes hingewiesen worden, und fast möchte man sagen, daß zwischen diesen beiden Momenten ein gewisser Zusammenhang besteht. Die moderne Cultur hat nicht allein abnorme Erscheinungen im Haushalte der Natur, sie hat auch krankhafte Symptome im Gesamt-Organismus der menschlichen Gesellschaft herbeigeführt. Schon eine empirische Therapie weist da gegen die Nervosität unseres Zeitalters auf die Natur als Urquell der Gesundheit, auf eine naturgemäße Lebensführung hin, und auch die rationelle Therapie hat sich in neuerer Zeit mehr und mehr diesem Heilmittel zugewendet. Die Natur in ihrer ursprünglichen Frische, in ihrem »thaufrischen Glanze« aber ist wohl vor allem im Walde zu finden, im Hinterlande, sagt

irgendwo Riehl, wo auch im Volke die Reste uranfänglicher Gesittung bewahrt sind, und wo — setzen wir hinzu — unser nervöses Zeitalter überhaupt seinen Kräfteersatz zu suchen hat.

Die Heilwirkungen des Aufenthaltes und Verwehres im Walde sind aber auch, außer diesen allgemeinen, noch in der besonderen Reinheit der Waldbluft und des Waldbodens zu suchen. Professor Ebnermayer in München hat darauf hingewiesen, daß man in einem Cubikmeter Pariser Luft beinahe hundertmal soviel Bacterien constatirt hat, als in dem gleichen Volumen Parkluft von Montsouris. Derselbe Forscher gelangt zu dem Schlusse, daß Wald-, Torf- und Moorboden der Entwicklung der anspruchsvollen Spaltpilze nicht zusagen. Es besteht also eine gewisse Immunität des Waldbodens, von welcher die öffentliche Gesundheitspflege in der Zukunft wahrscheinlich noch praktischen Gebrauch machen wird. Schon durch die Reinheit der Quellen, die er uns zusendet, ist der Wald zu einem Hüter und Bewahrer unserer Gesundheit geworden.

So haben sich die Gesichtspunkte vermehrt, aus denen die Objsorge für die Erhaltung des Waldes gefordert wird. So ist man bis zu der Erkenntnis vorgeschritten, daß die Lösung der damit zusammenhängenden, vielfach complicierten Fragen eine der wichtigsten und edelsten Aufgaben jeder vorgeschrittenen Gesetzgebung bildet.

L. Dimih.

## Politische Uebersicht.

(Das Reichs-Kriegsministerium) hat die Aufhebung der im Vorjahre aus Anlaß der Cholera angeordneten Sistierung der Einrückung der in Rußland sich aufhaltenden Mannschaften zu den Waffenübungen verfügt und eine fünftägige strenge Beobachtung der Einrückenden anbefohlen.

(Ungarn.) Der »Remzet« gibt seiner Freude über die Bestrebungen des Fürstprimas Bazsary, den Frieden unter den Confectionen zu erhalten und einen Culturkampf zu verhindern, Ausdruck. Das Blatt würde es für die schönsten Pfingsten Ungarns halten, wenn am Tage dieses Festes die so sehr bedürftige Ruhe des Landes durch den Religionsfrieden gesichert würde.

(Der Verwaltungs-Gerichtshof) hat die principielle Entscheidung gefällt, daß eine Urkunde, die nicht unterschrieben, sondern nur mit einer Stampiglie versehen ist, keine Rechtsurkunde bilde und daher vom Standpunkte des Gebührengesetzes nicht gebührenpflichtig ist. Die Stempelpflicht einer Rechtsurkunde ist durch Unterschrift des Ausstellers bedingt. Eine Ausnahme tritt nur in dem vom Gesetze ausdrücklich bezeichneten Falle der kaufmännischen Rechnungen ein.

(Aus Böhmen.) Die Abgrenzungskommission hat vorgestern einstimmig beschlossen, das czechische Bezirksgericht Laun aus dem deutschen Kreisgerichtsprängel Brüx, ferner die czechischen Bezirksgerichte Raudnitz und Libochowitz aus dem deutschen Kreisgerichtsprängel Leitmeritz auszuscheiden. Einen weiteren Gegenstand der Verhandlungen bildete die Errichtung eines czechischen Kreisgerichtes, um welches sich sechs czechische Städte bewerben. Die Commission ist einstimmig für die Errichtung desselben in Schlan eingetreten.

jener vergessenen Bergseite aufgrünen, nach und nach den fliegenden Erdwolken folgen werden. Dann ist Ruhe, und die findet der Mensch nicht eher, bevor nicht die Erde verwüstet ist. Nur die Ewigkeit des Meeres, welches zwischen den weißen Einschnitten herausblaut, zeigt uns die Schranke, vor der die Zerstörung, welche von den drei Gewalten der Dummheit, Bosheit und Noth getrieben wird, stehen bleibt.

Jetzt sind die Aestchen der hundertblättrigen Globularie schön grün und den Schafen eine ebenso willkommene Nahrung wie im Winter, wo sie sich an der Küste befinden, der Epheu, der dort so manchen Steinblock bedeckt. Wenn einmal der Mai kommt, dann wandern sie weiter hinauf. Dann sind jene Bilder hier nicht mehr zu sehen, wie der zottige Hund von der Höhe des Felsens aus die ganze Herde überschaut, die dem Widder folgt und der arme Hirt mit seiner Peise den Wiederhall der Steinwände herausfordert und dabei auf das Meer hinausblickt, auf welchem für sein scharfes Auge die Segel am fernsten Gesichtskreise auftauchen. Was mag er sich dabei denken?

Neben dem »Trodenen Gipfel« erscheint eine dämonische Gegend. Sie heißt die Hölle. In ihr klast es schwarz hinab, viele Spalten führen in die dunklen Hohlräume. Das ist wieder ein echtes Stück jenes Morgenlandes, welches uns immerdar als körperliche Gestalt des Tiefstimmes erscheinen wird. Jeder Künstler, der sich mit den heiligen Büchern oder mit jenen Dichtern abgibt, die uns in Gleichnissen die Lösung der großen Räthsel und Geheimnisse nahelegen wollen, sollte einmal derartige furchtbare und lebensfeindliche Dertlichkeiten gesehen haben. Höllenthore gibt es da unzählige. Und wie wir uns die Hölle unserer Ueberlieferungen mit häßlichen Sputzgestalten bevölkert

(Dreißig Jahre — Feldmarschall.) Die Blätter verweisen auf das Jubiläum des Erzherzogs Albrecht und heben hervor, daß derselbe den Tag in stiller Zurückgezogenheit in Arco verbringt. Die »Presse« schreibt aus diesem Anlasse: Heute werden es dreißig Jahre, daß der Generalinspector des Heeres als Feldmarschall den höchsten militärischen Rang bekleidet. Der ruhmgekrönte Heerführer, der noch in voller Kraft des Geistes und mit gestählter körperlicher Gesundheit den mühevollen und anstrengenden Pflichten als Generalinspector obliegt, hat jede Ovation an dem Ehrentage abgelehnt, aber mit Verehrung und Bewunderung werden die österreichisch-ungarische Armee und weite Kreise des kaiserlichen Prinzen gedenken, dem das Reich ruhmvolle Siege verdankt und dessen organisatorisches Genie auf die Entwicklung des Heeres von so hervorragendem und ausgezeichnetem Einflusse war.

(Unruhen in Italien.) In Avola in der Provinz Syracusa sind ernste Unruhen vorgekommen. Drei Finanzwächter wollten einen Bauer wegen Uebertretung des Waffenpatentes verhaften und als dessen Frau Widerstand leistete, wurde sie durch einen Flintenschuß niedergestreckt. Nun entstand eine förmliche Revolte. Die erbitterte Volksmenge bewarf die Wache mit einem Steinhagel und verwundete drei der Leute, darunter einen tödlich. Die Wachen hieben mit blanker Waffe ein und verwundeten zwölf Personen. Schließlich mußte sich die Wache in die Kaserne zurückziehen, welche von der Volksmenge belagert wurde. Erst das herbeigeholte Militär konnte die Ruhe herstellen.

(Königin Natalie in Constantinopel.) Königin Natalie hat, bevor sie Constantinopel verließ, eine Deputation der serbischen Colonie empfangen. Sie äußerte derselben gegenüber, daß, nachdem sie nun die persönliche Bekanntschaft des Sultans gemacht, sie ihren Landsleuten nicht eindringlich genug die Pflicht ans Herz legen könne, sich dem Sultan dankbar zu erweisen für die generöse Gastfreundschaft und das Wohlwollen, das er allen in seinem Lande friedlich lebenden Fremden bethätigt.

(Der französische Kriegsminister) hat eine Nachweisung über den Wert des gesammten Kriegsmaterials Ende 1889 veröffentlicht. Der Gesamtwert betrug 2438,105.038 Francs, also nahezu 2½ Milliarden; den höchsten Posten bildet die Artillerie einschließlich Handfeuerwaffen mit mehr als 1½ Milliarden; am nächsten kommt Bekleidung und Lagermaterial mit etwas mehr als 465 Millionen.

(Die mexikanischen Kammer) wurden vorgestern mit einer Botschaft des Präsidenten eröffnet. In derselben wurden Ersparnisse in der Höhe von drei Millionen Pesos angekündigt und wird als wahrscheinlich hingestellt, daß, Dank dem Ertragnisse der neuen Steuern, das Gleichgewicht im Budget hergestellt werden dürfte.

(Der Socialisten-Congress in Gent) hat beschlossen, daß die belgische Arbeiterpartei auf dem Congresse in Zürich vertreten sein solle und sich ferner für das Stimmrecht der Frauen ausgesprochen. Der Congress wurde hierauf geschlossen.

(Aus Serbien.) Nach den letzten Berechnungen wird die serbische Regierung in der ersten Stupischritzung gegenüber den Radicalen und den Fortschrittlern über eine Majorität von neun Stimmen verfügen.

denken, so tauchen hier gleich auch wieder die Lebewesen auf, die gerade daher gehören. Aus einem Raum, in welchem schon der letzte Tageschimmer sich verliert, kommt langsam eine seltsame Fledermaus mehr herausgetrocknet als heraufgeschlagen, von den Steinblöcken aufgeschreckt, deren ohnehin unvermeidlichen Abwurf sie mit Aufwendung von geringer Kraft veranlaßt haben. Auch würd'n wir dort unten in der trägen Nacht an den Wänden langfüßigen Spinnen begegnen.

Wenden wir uns von diesem Höllensfahrstücke zum grünen Osterbilde der Auferstehung, so stelle ich mir einen freundlichen Begleiter vor die Felswand »Unter den Thornen«, von denen freilich nichts mehr zu sehen ist. Zwischen dem Tage der Verfinsternung und dem lebendigen Morgen der Ostern liegt jenes Erdbeben, welches die Erchütterung einer Welt andeutete. Solche Spuren von Erdbeben liegen auch da um uns herum in den herabgewetterten Bruchstücken des Berges.

Wir müssen uns anstrengen, um unsere eigenen Stimmen zu vernahmen. Denn da rauscht seit jenem Erdbeben, welches vor mehr als zwanzig Jahren diesen Grund erzittern machte, ein mächtiger Quellstrom heraus. Im Hauch der Röhre nicken hohe Farne und viele Blumenkelche. Lebendig strömt das Wasser aus der Nacht empor, die Gewalten, welchen alles Leben unterthan ist, haben ihm damals sein Thor geöffnet.

Sonnendurchhellung drängt es sich vor in den Frühlingstag, vergessen ist die todtaube Nacht, vergiß'n das Erdbeben, und so zieht es hin und hin, die Menschen erquickend, und die Bäume des Ufers danken ihm, über die nähere Welle geneigt, mit den Spenden weißer Blütenblätter, die es fröhlich dem Meere zu trägt.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Brand geschädigten Bewohner von Felső-Tregh 300 fl. zu spenden geruht.

— (Die Reise der Kaiserin.) Aus Budapest wird telegraphiert: Einzelne hiesige Blätter bringen die Meldung, daß Ihre Majestät die Kaiserin nur bis zum Beginn des nächsten Monats in Corfu bleiben und dann über Wien nach Gdöllü reisen wird, wo ein längerer Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Die Schloßverwaltung von Gdöllü habe bereits Auftrag bekommen, das Schloß instand zu setzen.

— (Eine sechsundzwanzigstündige Rede.) Die längste Rede, die vielleicht je gehalten wurde, war die, welche die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung von British-Columbien anzuhören das Unglück hatten. Eine Vorlage, welche beantragte, sehr viele Anführer ihres Landesbesitzes zu berauben, war in Beratung zu ziehen. Dieselbe kam am Vorabend des Schlußes der Session zur Debatte. Falls dieselbe nicht vor der Mittagsstunde an einem gewissen Tage zum Gesetz erhoben war, so konnte keine Confiscation des Landes stattfinden. Das Parlamentsmitglied de Cosmos erhielt das Wort am Tage vor dem Schluß der Session. Er fieng um zehn Uhr abends gegen die Vorlage zu sprechen an. Seine Freunde glaubten, er würde um zwei Uhr geendet haben und eine Abstimmung über dieselbe würde dann stattfinden. Ein Uhr kam und der Redner hatte kaum den Gegenstand berührt. Es schlug zwei Uhr — und er sagte »zweitens«. Um drei Uhr zog er ein Bündel Papiere aus seiner Rocktasche und schickte sich an, dieselben zu verlesen. Die Majorität der Mitglieder fieng nun an zu ahnen, daß er bis zum nächsten Mittag sprechen werde, um der Vorlage den Garaus zu machen. Zuerst amüsierte sie der Gedanke, dann waren sie darüber alarmiert. Sie versuchten den Redner zu unterbrechen; diese Unterbrechungen jedoch gaben ihm die Gelegenheit, Abschweifungen zu machen und Zeit zu gewinnen. Dann versuchten sie, ihn niederzuschreiben — alles vergeblich, und so beschloffen sie denn zuletzt, sich dem Unvermeidlichen zu fügen. Keine Unterbrechung über die Mittagsstunde wurde erlaubt; der Redner konnte seine Lippen nur mit Wasser anfeuchten. Der Abend kam heran; das Gas wurde angezündet. Das Morgenlicht dämmerte und der Redner war noch nicht erschöpft. Er fuhr fort, bis zur Mittagsstunde zu sprechen. Der Redner, dessen Stimme zuerst klar und deutlich war, konnte nur mehr flüpfeln; seine Augen waren fast ganz geschlossen; sie waren geschwollen und mit Blut unterlaufen. Die Beine zitterten ihm; die Lippen waren schwarz und aufgesprungen und bluteten. De Cosmos hatte sechsundzwanzig Stunden lang gesprochen, und das Land, das conficiert werden sollte, blieb im Besitze der Pflanze.

— (Der kugelsichere Panzer.) Die »Presburger Zeitung« meldet über den kugelsicheren Panzer Eyländers: Die ersten Versuche mit Eyländers Stoff wurden am Donnerstag in der Presburger Patronenfabrik Firma Roth vorgenommen. Der Stoff ist von sehr leichtem specifischen Gewichte und 10 bis 12 Millimeter dick. Die Geschosse wurden aus einer Entfernung von 50 Meter mit einem vorchriftsmäßigen Infanteriegewehr, System Mannlicher, abgegeben. Es wurde das Geschloß, welches sonst nach Durchschlagung sechs menschlicher Körper keinerlei Veränderungen erleidet, vollständig

deformiert, der Stahlmantel wurde gänzlich zerrissen und verbogen, während das Blei in geschmolzenem Zustande und abgeplattet herausging. — Ein Berichterstatter des »Fremdenblatt« besuchte Ferdinand von Mannlicher, welcher sich über die neue Erfindung folgendermaßen äußerte: Zunächst fehlt es bei allen Versuchen mit dem kugelsicheren Stoffe an dem wichtigsten Objecte — dem lebenden Gegenstande. Die Versuche, zu denen Holzbretter, mit dem kugelsicheren Stoffe überzogen, verwendet werden, beweisen wenig. Es wäre fraglos, daß der Mensch durch den gewaltigen Anprall der Geschosse die ernsteste Schädigung seiner Gesundheit, ja vielleicht sogar den Tod erleiden würde. Es dürfte sich zeigen, daß beispielsweise ein mit dem kugelsicheren Stoffe überzogenes Kalb, das als Zielobject dient, trotzdem, daß keine äußere Verletzung erfolgt, innere Zerreißungen der Blutgefäße davonträgt, die unmittelbar den Tod herbeiführen. Betreffend den angeblichen Umstand, daß die Bleifülle schmilzt, sagte Mannlicher, die Schießtechnik werde einfach statt Blei eine schwerer schmelzende Legierung verwenden und im Kampfe zwischen der Schuß- und Schutztechnik werde die erstere zweifellos den Sieg davontragen. Auch dürfe die Belastung des marschierenden Mannes nicht zu weit getrieben werden. Ein Kriegsschiff könne beliebige schwere Panzer tragen, nicht aber der moderne Soldat.

— (Sonnenfinsternis.) Die gänzliche Sonnenfinsternis am 16. April ist die letzte in diesem Jahrhundert, welche Gelegenheit bietet, die Sonnen-Corona und die nächste Umgebung der Sonne direct zu sehen und zu untersuchen. Außerdem ist diese Finsternis dadurch bemerkenswert, daß die Dauer der Vollständigkeit auf 4 Minuten 49 Sekunden steigt, also der größtmöglichen Dauer, die etwa 6 Minuten beträgt, ziemlich nahekommt. Diese Dauer findet statt für einen Ort, der mitten auf dem atlantischen Ocean liegt. Die Finsternis ist in fast ganz Südamerika, dem mittleren Theil des atlantischen Oceans, in der Südhalbkugel Europas mit Einschluss Süddeutschlands, im westlichen Afrika und theilweise in Kleinasien sichtbar. Von Seite der Harvard-Universität in Cambridge in Nordamerika ist eine Expedition nach Chile ausgesendet worden, und die Vid-Sternwarte in Californien hat ihren erprobten Beobachter Schäberle entsendet, um in den chilenischen Cordilleren eine geeignete Station zu besetzen. Von Seite Brasiliens sind ebenfalls Vorkehrungen getroffen. Frankreich hat eine Expedition nach Zool in der Nähe von Dakar entsendet.

— (Ein Raubmord vor 34 Jahren.) Es wurde gemeldet, daß die Pfründnerin in städtischer Versorgung Marie Neumayer, als der Wiener Magistrat kürzlich in einer Armensache Erhebungen über ihre Herkunft einleitete, in den Verdacht kam, Mitwisserin eines vor 34 Jahren in Baiern verübten Raubmordes an dem Israeliten Weiß zu sein und daß die sechzigjährige Frau dies auch gestand. Der eigentliche Thäter wurde justifiziert, ein Helfer ist gestorben, und es handelte sich darum, ob die greise Frau noch zu bestrafen ist. Die königliche Staatsanwaltschaft zu Straubing hat der Wiener Polizeidirection bekanntgegeben, daß die über Marie Neumayer seinerzeit verhängte zwölfjährige Zuchthausstrafe wegen eingetretener Verjährung nicht mehr vollzogen werden kann und die Auslieferung der blinden Frau daher nicht beantragt wird.

— (Mutter und Tochter.) Aus Prag wird berichtet: Die vierzigjährige Näherin Henriette Zofka wurde mit ihrer siebzehnjährigen Tochter Henriette wegen

rückständigen Zinses am Vorabend des Ostersonntages belagert. Planlos irrten die beiden in den Straßen der Stadt herum. Um Mitternacht umarmten sie sich weinend am Moldau-Ufer und sprangen, fest aneinander geschmiegt, in den Fluß. Ein Herr hatte jedoch den Vorgang bemerkt, er sprang rasch nach und brachte beide lebend ans Ufer, worauf sie ins Krankenhaus gebracht wurden.

— (Ein Buchdruckjubiläum.) Im nächsten Jahre wird in Cetinje ein interessantes Jubiläum begangen werden. Es handelt sich um ein Gebirgsfest vor vierhundert Jahren in Montenegro erfolgten Errichtung einer Buchdruckerei, der ersten in christlichen Lettern überhaupt. Wie aus Cetinje gemeldet wird, hat sich zu diesem Zwecke daselbst ein Comité gebildet, als dessen Protector Fürst Nikolaus von Montenegro selbst fungiert.

— (Einsturz einer Kirche.) In der Stadt Gubrafi in Kaukasien ist kürzlich die russisch-orthodoxe Kirche während des Gottesdienstes infolge eines fürchterlichen Orkanes und Herabfallen einer Schneelawine eingestürzt. Gegen hundert Menschen, darunter der Pope und Organist, fanden dabei den Tod; viele Personen haben schwere Verletzungen davongetragen.

— (Brand in Klein-Böcklarn.) In Klein-Böcklarn, welche Ortschaft an der Donau erst vor wenigen Jahren von einem großen Brandunglück betroffen wurde und im heurigen Winter durch den Eisstoß so arg zu leiden hatte, sind Montag morgens vierzig Häuser abgebrannt.

— (Mit 90 Jahren Minister.) Es wird gewöhnlich geglaubt, daß Gladstone der älteste Premier ist, den England je gehabt. Dem ist jedoch nicht so. John Morton, Cardinal-Erzbischof von Canterbury und Vorkanzler von England, war in seinem 90. Jahre Premierminister des Königs Heinrich VII.

— (Eine Adresse in Stein gehauen.) Das römische Municipium hat beschloffen, die Fußbügungs-Adresse, die es dem italienischen Königspaare anlässlich seiner silbernen Hochzeit überreichen wird, in Stein eingravieren und dann auf dem Capitol aufstellen zu lassen.

## Das Alter der Frauen.

Wie alt Frauen werden können, darüber gibt uns Professor Dr. Ludwig Büchner in seinem demnächst zur Ausgabe gelangenden neuen Werke über »Die Dauer und Erhaltung des Lebens« einige hochinteressante Aufschlüsse. Als die berühmteste weibliche Makrobiotin aus älterer Zeit bezeichnet darin Professor Büchner jene oft genannte Gräfin Doßmond, welche im 145. Lebensjahre unter der Regierung Jakob I. — angeblich an den Folgen einer erlittenen Verletzung — starb. Noch in ihrem 100. Lebensjahre soll sich diese alte Frau am Tanze betheiligt und im Alter von 140 Jahren eine Reise von Bristol nach London nicht gescheut haben, als eine Gelbangelegenheit dies nöthig machte.

Noch weit älter als diese irische Gräfin wurde die im Jahre 1838 in St. Colombe in Frankreich in einem Alter von 158 Jahren gestorbene Gräfin Marie Brion. Während der letzten zehn Jahre ihres Lebens nährte sie sich ausschließlich von Käse und Biegenmilch. Sie bewahrte bis zum letzten Augenblicke ihre geistigen Fähigkeiten, obgleich ihr Körper so zusammengeschrumpft war, daß sie nur noch 42 Pfund wog. Die Haut lag wie Pergament auf den Knochen. Dieses soll nach Professor Büchner der äußerste, seit Jahrhunderten in Frankreich beobachtete Fall von Langlebigkeit gewesen sein.

Ein Schauer von Frost und von Entsetzen froh über seinen Rücken.

»Das Haus scheint voll Wasser zu sein, der Regen ist eingedrungen, von oben kommt es her. Da heißt es, sich puten, daß man weiterkommt,« stammelte er mit zitternden Lippen. Er fühlte, wie seine Zähne klappernd aufeinander schlugen.

Vorsichtig setzte er den Kasten auf die Stufen der Treppe und versuchte die Fallthür zu öffnen. Allein vergeblich. Diese wich nicht. Ein ungeheurer Druck hielt sie in ihrer Lage fest. Nur das Wasser lief bei jeder Anstrengung des Eingesperrten schneller und schneller durch die Fugen. Schon war der Keller eine dunkle Wasserfläche, die unheimlich in dem Lichte der brennenden Lampe erglänzte.

»Soll ich hier umkommen,« ächzte der Gefangene, dem trotz der herrschenden Kälte der Angstschweiß über die Schläfe rann. »Woher kommt das Wasser, welches auf die Thür drückt? Ich muß es abfließen lassen, damit ich hinaus kann. Zum Teufel — ich sitze hier ja wie in einer Falle!«

Wieder drückte er mit übermenschlicher Kraftanstrengung gegen die Fallthür und diese gab jetzt wirklich ein wenig nach, aber die Folgen waren fürchterliche.

Ein Wasserstrom stürzte dem Arbeitenden entgegen. Gurgelnd und zischend sprang es über die Stiege, eine Welle flutete durch den Raum. Die Lampe erlosch mit einem Knall. Tiefes Dunkel verhüllte den Ort.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Polenprinzessin.

Roman von E. Matthias.

(57. Fortsetzung.)

Eifrig gieng er wieder an seine Arbeit. Immer neue Fliesen löste er aus dem Boden; immer neue Quadrate nassen Erde hob er aus, sorgsam jeden Stein, bei jedem Spatenstich ließ er einen Fluch der Ungebuld aus. In der fieberhaften Eile, das Geld zu finden, spürte er nichts von dem, was um ihn her geschah. Er sah nicht, daß ein schmutziger Wasserstreifen über die Treppe herabrann und allmählich bis zu seinen Füßen drang und diese neigte.

Plötzlich entfuhr ein Jubelruf seinem Munde. Der Grabscheit hatte einen harten Gegenstand berührt. »Der Schatz, der Schatz, ich habe ihn!« rief er und warf den Spaten beiseite.

Auf seine Knie niedersinkend, bog er sich zur Erde nieder und scharrte, gierig leuchtend, das nasse benutzend. Er fühlte zwischen seinen Fingern etwas viereckiges, einer Kiste ähnliches, und mit Aufbietung seiner ganzen Kraft riß er es aus der Oeffnung, die sich sogleich mit Wasser füllte, hervor.

Es war in der That eine feste, eichene Truhe, mit Eisen beschlagen, das vom Roste ganz zerfressen war. Mit Anstrengung schleppte er dieselbe auf die übereinander geschichteten Steinplatten und sprengte den Deckel mittelst der Eisenstange.

Der Rost, der seit Jahren an Schloß und Be-

schlagen genagt hatte, war sein Helfer. Die Scharniere gaben nach, und Christian sah in dem Behälter eine Menge sorgsam in Papier eingerollter Goldstücke, die klirrend umherprangen, als er eine der Hüllen mit gieriger Hand zerriß.

»Gold, Gold,« jubelte er, »schweres, glitzerndes Gold! So hat die Schrift und Matscha doch nicht gelogen. Und das gehört nun mir allein! Ich bin ein reicher Mann und kann mir eine Welt kaufen! Ja, das will ich. Komm, du lieber Schatz,« fuhr er flüsternd fort, das lose Gold zärtlich mit den Fingern durchwühlend, »komm, ich will dich in Sicherheit bringen, ehe die Zwergen zurückkommt. Nicht einen Ducaten soll sie haben, und läuft sie mir in den Weg — dann ist es ihre letzte Stunde gewesen!«

Reuchend hob er das Kästchen empor und barg ihn, den Deckel schließend, in seinem Arm. Dann tappte er mühsam, schwer der Treppe zu. Die brennende Lampe blieb auf den aufgestapelten Fliesen stehen und beleuchtete nothdürftig den Weg, der, wie jetzt auch Christian bemerkte, einer großen Schlammröhre gleich.

»Donnerwetter, was ist denn das?« stieß er aus, ängstlich umherspähend. »Als ich hier herunterkam, war es knochentrocken und nun — o!«

Ein Ausruf des Schreckens entfuhr seinem Munde. Er stand vor der Treppe, deren Fallthür fest verschlossen war.

Ueber die Stufen derselben rieselte ihm ein Bach von Schlamm und Wasser entgegen, den ganzen Kellerraum mit dem unheimlichen Element anfüllend. Jetzt erst spürte der Schatzgräber, daß er bis zum Knochel im eisigen Wasser stand.

Auch weibliche Schönheit hat sich in einzelnen Fällen als sehr langlebig gezeigt. Als das eclatanteste Beispiel dieser Art führt Professor Büchner jene berühmte Paula de Vignier aus Toulouse, eine Zeitgenossin Petrarca's, an, welche eine der schönsten Frauen gewesen sein soll, die jemals existiert haben. Noch weit merkwürdiger als die lange Erhaltung weiblicher Schönheit erscheint der wunderbare Vorgang der Regeneration oder Verjüngung, welcher bei nicht wenigen alten Frauen unzweifelhaft beobachtet worden ist, indem bei ihnen zu einer Zeit, wo andere Menschen zu leben aufhören, neue Zähne und neue Haare hervorkommen, die Runzeln aus dem Gesichte verschwinden, Gesicht und Gehör wieder schärfer werden etc.

Professor Büchner citirt die Beispiele einer Marquise von Mirabeau, welche im 86. Lebensjahre starb, nachdem die jugendliche Fülle und Frische wiedergekehrt waren; ferner eine Nonne Namens Margarete Verdur, bei welcher im 65. Lebensjahre die Runzeln verschwanden, die fehlende Sehkraft wiederkehrte, neue Zähne hervorbroschen, und welche 10 Jahre später wie ein junges Mädchen aussehend starb.

Diese paar Beispiele alter Frauen illustriren recht deutlich die durch eine überaus große Menge statistischer Nachweise festgestellte Thatsache, daß das weibliche Geschlecht im allgemeinen viel älter wird als das männliche. Dieses gilt nach den Ausführungen Professor Büchners namentlich für die Altersklassen von 80 bis 100 Jahren und etwas darüber, während in noch höheren Altersstufen die Zahl der alten Männer diejenige der alten Frauen etwas übertrifft.

In den Tabellen der Volkszählungskommissionen haben die alten Frauen ein bedeutendes Uebergewicht, und nur die Altersstufe vom 25. bis zum 40. Lebensjahre macht von dieser Regel eine Ausnahme, indem auf dieser Stufe die Sterblichkeit der Frauen sogar größer ist als diejenige der Männer, während vom 40. bis zum 45ten Lebensjahre ein annäherndes Gleichgewicht eintritt und von da an erst die Uebersahl der alten Frauen beginnt.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Leiter der k. k. Landesregierung, Herr Hofrath Baron Hein, hat sich gestern früh nach Rudolfswert begeben.

— (Die städtische Verfassung von Triest.) Die bevorstehenden Gemeinderathswahlen in Triest dürften in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit der Politiker in Anspruch nehmen. Um dieses politische Ereignis der dortigen Gemeinderaths- und zugleich Landtagswahlen recht zu würdigen, ist die Kenntnis der städtischen Verfassung von Triest ein nothwendiger Behelf, denn bekanntlich genießt die fedelissima città eine municipale Selbstständigkeit, welche sich Triest die Jahrhunderte her unter allen Regierungen zu bewahren gewußt hat. Troßdem aber der Triester Gemeinderath auch den Triester Landtag bildet, ist die Zusammenfassung dieses letzteren von den übrigen österreichischen Landtagen verschieden. Sämmtliche Handelskammern entsenden ihre Vertreter in die betreffenden Landtage, nur die Handelskammer von Triest nicht; sämmtliche Bischöfe besitzen Virilstimmen in den Vertretungen jener Länder, in welchen ihre Diöcesen liegen, nur der Bischof von Triest besitzt dieses Recht nicht. Triest mit Gebiet ist auch das einzige Kronland, für dessen Landtag der Kaiser den Landeshauptmann nicht ernannt, sondern wo derselbe zugleich als Bürgermeister (Podestà) gewählt wird, gewählt vom Gemeinderathe; der Krone steht nur das Recht der Bestätigung zu. Der Gemeinderath (Landtag) besteht aus 54 Mitgliedern. Aus dem Vorhergesagten ist leicht zu ersehen, welche außerordentlichen Befugnisse dem Gemeinderathe von Triest, dem Consiglio municipale, zustehen. Die Leitung des Gewerbewesens, die Baupolizei, das Sanitätswesen, die Ueberwachung der Märkte, der Lebensmittel, des Wassers, der einzelnen Industriezweige, die Einhebung der directen und gewisser indirecter Steuern, endlich noch eine Menge anderer schwer aufzählender Gegenstände der städtischen Verwaltung geben der Partei, welche in der Gemeinderathvertretung die Mehrheit besitzt, einen großen, fast unberechenbaren Einfluß auf die Bevölkerung. Auch die Verjüngung über bedeutende Geldmittel, welche sonst den Landtagen zusteht, bildet ein Recht des Triester Gemeinderathes; endlich gilt in Triest ein ganz eigenenthümliches Steuersystem, das Dazio educilio, der sogenannten Zapsendaz, welcher dem Gemeinderathe eine große Anzahl von rührigen Agenten schafft und daher einen großen Einfluß auf Land und Leute gewährt.

— (Concert Materna.) Die Nachricht, welche wir kürzlich zu bringen in der angenehmen Lage waren, daß nämlich die berühmte Kammerfängerin Frau Friedrich-Materna demnächst hier ein Concert veranstalten wird, hat nicht verfehlt, in den weitesten Kreisen unserer musikliebenden Bevölkerung Sensation zu erregen. Die Künstlerin gehört eben nicht zu den Dufenderscheinungen des Concertsaales und ihr Erscheinen bildet selbst in Paris ein Sensationsereignis. Wir finden es daher nur begreiflich, wenn ihr Hieherkommen auch bei uns jenes große Interesse hervorruft, auf welches eine Sängerin vom Rufe einer Materna vollberechtigten Anspruch hat. Der Berichterstatter der „Neuen freien Presse“ in Paris

schreibt seinem Blatte über das Auftreten der berühmten Kammerfängerin Materna, welche am 11. April auch hier ein Concert veranstalten wird, Folgendes: „Ihre Landsmännin Frau Materna hat im „Concert Camoureux“ einen außerordentlichen Triumph gefeiert. Sie war berufen worden, wie im vorigen Jahre „Isoldens Liebestod“ und das Finale aus der „Götterdämmerung“ zu singen und ist abermals mit Beifall überschüttet worden. Das Publicum bereite ihr große Ovationen und die Kritik feiert „la grande tragédienne“ in hervorragender Weise.“

— (Waldbrand.) Wie uns aus Tschernembl mitgetheilt wird, machte am 30. v. M. nachmittags der 14jährige Kaiserssohn Michael Sterk aus Bornschloß während der Viehweide am Rande eines mit jungen Fichtenbäumen bepflanzten Waldes ein Feuer an, welches, vom Winde begünstigt, schnell um sich griff und sich in kurzer Zeit auf eine Waldbäche von beiläufig zwei Hektar ausbreitete. Der Brand wurde von den herbeigekommenen Jnsassen aus Bornschloß unter der Leitung der Gendarmerie gelöscht. Der Hiebruch verursachte Schaden beziffert sich auf ungefähr 150 fl.

— (Abbazia.) Man schreibt uns aus Abbazia: Die herrlichen Ostertage brachten so viele Gäste nach Abbazia, daß der reizende Ort wohl hätte doppelt so groß sein müssen, um alle zu beherbergen. Diejenigen, welche nicht so glücklich waren, eine Wohnung zu erhalten, mußten in der Nähe gelegene Uferorte aufsuchen. Es herrschte lebhaftes Treiben vor den Hotels „Quarnero“ und „Stephanie“; die Pension „Quisiana“, welche höher liegt, bewahrt trotz des feststehenden Getümmels seine gewohnte vornehme Ruhe. Jedoch war auch diese Pension bis zum Giebel besetzt. — Die verwitwete Baronin Edelshaim-Gyulai weilt mit ihrem Sohne ebenfalls in Abbazia.

— (Opern-Stage.) Heute wird die große heroische Oper „Die Jüdin“ von Halevy, die das letzte mal unter der Direction Urban aufgeführt wurde, der jüngeren Generation daher so gut wie unbekannt ist, gegeben. In derselben sind außer den schon bekannten Kräften der zweite Tenor und die Coloraturfängerin beschäftigt. Zu empfehlen wäre ein pünktlicheres Erscheinen des Publicums, insbesondere der Parterrebesucher, da bei Opern das verspätete Kommen ungemein stört und die Ouverture zu dem Zwecke componiert wird, damit man sie anhört.

— (Militärisches.) Wie die „Neue freie Presse“ meldet, soll die neue Friedens-Ordre de bataille bereits festgestellt sein und Mitte des Monats verlautbart werden. Hienach erfolgen im Bereiche des Grazer Corpscommandos folgende Veränderungen: Das Infanterie-Regiment Nr. 22 Graf Vach kommt von Ragusa nach Graz, das Infanterie-Regiment Nr. 17 Freiherr v. Ruhn von Laibach nach Ragusa und das Infanterie-Regiment Nr. 27 König der Belgier von Graz nach Laibach.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.

Wien, 5. April. Der Kaiser verließ dem Ministerialrath des Ministeriums des Innern, Dr. Julius Raan, anlässlich seiner über eigenes Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Uebernahme in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

Lemberg, 5. April. In Zalucze hat keine weitere Erkrankung an Cholera stattgefunden. Hingegen wurde die Seuche aus Russisch-Podolien in die gleichfalls am Zbrucz-Flusse, daher an der äußersten Grenze der Monarchie gelegene Gemeinde Rudynce eingeschleppt, wo am 29. März ein Ehepaar erkrankte und genas, und vom 1. April angefangen 5 weitere Erkrankungen, von denen 2 mit letalem Ausgange, nachfolgten.

Madrid, 5. April. Die Königin-Regentin unterzeichnete das Decret, womit eine eigenartige Steuer für Börsen-Operationen eingeführt wird.

London, 5. April. Die Cigarrenfabrik Duke in Newport ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt sechs Millionen Francs. — In Alleghani-City zerstörte eine Feuersbrunst fünfzehn Gebäude, darunter mehrere große Warenhäuser. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollars.

Constantinopel, 5. April. Sonntag nachts, nachdem der Sultan aus dem alten Serail heimgekehrt war, wo derselbe seine Andacht vor dem Mantel des Propheten verrichtet hatte, stieß ein kleiner Palaisdampfer, welcher das Küchenpersonal und das bei der kaiserlichen Abendmahlzeit im Serail verwendete Silbergeschirr an Bord hatte, auf der Heimfahrt nach Dolma-Bagdche auf dem Bosporus mit einem anderen Schiffe zusammen. Der Palaisdampfer sank unter, wobei der Capitän und der größte Theil der auf dem Schiffe befindlichen Personen ertranken. Die Zahl der Personen, die sich an Bord befanden, ist nicht genau festgestellt, jedenfalls betrug dieselbe über vierzig, von denen die meisten umgekommen sein dürften. Fünf Verwundete wurden gerettet. Der Sultan hat den Hinterbliebenen der Verunglückten sofort Pensionen bewilligt.

Washington, 5. April. Bartlett Tripp wurde zum Gesandten in Wien ernannt.

### Angelommene Fremde.

Am 4. April.

Hotel Stadt Wien. Ritter von Beck, Ministerialbeamter; Kof. Ingenieur; Zist, Engel und Mertens, Kfz., Schmidt und Schwabist, Kfz., Wien. — Traut, Kaufm., Preßburg. — Schierholz, Kfm., Wien. — Macholitzky, Raibl. — v. Zomil, Kfm., Kraljevo. — Oblak, Bischofsbad. — Bogensberger, Kfm., St. Saluator. — Türman, Privatier, Belbes. — Girschberger, Kaufm., Straßburg. — Cure, Kaplan, Frohsdorf. — Latner, Rudolfswert. — Dr. Moys, Chemiker, Stein. — Port, Beamter, Pilsen. — Hochwind, Hotelier, Triest. — Degenhardt, München. — Janauschek, Brünn. — Dr. Kenda, Wippach. — Schren, Kfz.

Hotel Elephant. Hef, Opernfänger; Dr. Baumgartner und Weinmann, Wien. — Meisel, f. und f. Lieutenant, Prag. — von Gabrianski, Gerichtsrath, Banjaluka. — Bulovec, f. und f. Lieutenant i. R., Radmannsdorf. — Dr. Burger i. Fran. — Gottschee. — Baron Minuttillo i. Gemahlin Schernbühl. — Lad. Ratshel, Kfm., St. Zeit. — Kun, Kfm., Reinfis. — Rohrer, Stätter, Kfm., Innsbruck. — Handler, Villach. — Rohrer, Privat, f. Familie, Klagenfurt. — Miskavitz, Heil. Kreuz. — Lapajne, Kaufmanns-Witwe, Idria. — Hirschmann, Tuchhändler, Jglau. — Kronabervogel und Hafner, Sagor. — Brocurist, f. Frau, Marburg. — Stropnich, Prag. — Dr. Hotel Baierischer Hof. Ritterhorn u. Dr. Fritzl, Wien. — Dr. Parma, Freistadt. — Bajant, Cabel-Officierstellvertreter, Banovic. — Stiene, Kfm., Graz. — Perz, Student, Görz. — David, Postbeamter, Bruck.

Hotel Südbahnhof. Schaftman u. v. Hapel, Wien. — Ogri, Rudolfswert. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Gieck, Ingenieur, f. Frau, Wien. — Graji, Storu. — Petkovsek, Lehrer, Goritz. — Krainz, Gili. — Dralla, Porenzo.

### Volkswirtschaftliches.

#### Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der Stand vom 31. März gestaltete sich folgendermaßen: Banknotenumlauf 465,380.000 fl. (+ 24,395.000 fl.), Metallgeld 294,954.000 fl. (+ 3,774.000 fl.), Portefeuille 167,660.000 fl. (+ 20,030.000 fl.), Lombard 21,406.000 fl. (+ 969.000 fl.), Steuerfreie Banknotenreserve 32,245.000 fl. (+ 20,700.000 fl.).

Laibach, 5. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh und 16 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

#### Durchschnitts-Preise.

|                     | Alt. | Mag. |                          | Alt. | Mag. |
|---------------------|------|------|--------------------------|------|------|
|                     | fl.  | fr.  | fl.                      | fr.  | fl.  |
| Weizen pr. Metertr. | 7 90 | 8 75 | Butter pr. Kilo          | 80   |      |
| Korn                | 6    | 6 75 | Eier pr. Stück           | 10   |      |
| Gerste              | 5 50 | 5 75 | Milch pr. Liter          | 64   |      |
| Hafer               | 6    | 6 50 | Rindfleisch pr. Kilo     | 62   |      |
| Halbfrucht          |      |      | Kalbfleisch              | 66   |      |
| Heiden              | 8 25 | 8 75 | Schweinefleisch          | 40   |      |
| Hirse               | 5 50 | 5 50 | Schöpfenfleisch          | 65   |      |
| Kukuruz             | 5 25 | 5 30 | Hähnchen pr. Stück       | 18   |      |
| Knäpfel 100 Kilo    | 3    | 3    | Tauben                   | 2 59 |      |
| Linse pr. Hektolit. | 14   |      | Heu pr. M. Ctr.          | 2 14 |      |
| Erbsen              | 10   |      | Stroh                    |      |      |
| Fisolen             | 8    |      | Holz, hartes pr. Klafter | 6 50 |      |
| Rindschmalz Kilo    | 1    |      |                          | 5    |      |
| Schweinechmalz      | 68   |      | — weiches                | 24   |      |
| Speck, frisch       | 66   |      | Wein, roth., 100 Lit.    | 80   |      |
| — geräuchert        | 66   |      | — weißer                 |      |      |

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| April | Zeit der Beobachtung | Barometerstand auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern                                     |
|-------|----------------------|-----------------------------------|-----------------------------|-------------|---------------------|-----------------------------------------------------------------|
| 7     | U. Mg.               | 737.2                             | 4.2                         | NB. schwach | theilw. heiter      | 0.50                                                            |
| 5.    | 2 u. N.              | 734.2                             | 18.2                        | S. schwach  | theilw. heiter      | Regen                                                           |
| 9     | U. N.                | 737.2                             | 9.8                         | NB. schwach | theilw. bewölkt     | Das Tagesmittel der Temperatur 10.7°, um 5.9° über dem Normale. |

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Ganz seid. bedruckte Foulards von 85 kr. bis fl. 3.65 p. Met. (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarz, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. u. Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. (64) 16-4 Zürich.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, k. u. k. Hofl., Zürich.

Licht- und Schattenseiten der Börsenspeculation. Zeitgemässe Winke für Privat-Speculanten. Diese soeben erschienene Broschüre versendet franco und gratis auf Verlangen die Administration des Journales (1458) 4 „Wiener Finanzielle Post“, Wien IX, Wasagasse 12.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

